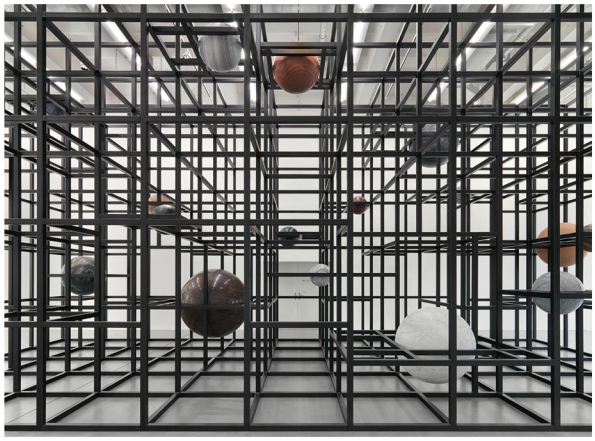
Neue Zürcher Zeitung

Wirklich ist, was man nicht sieht

Versteht man die Welt besser, wenn man Alicja Kwades Installationen gesehen hat? Nein, aber vielleicht spürt man, was man nicht weiss. Im Haus Konstruktiv in Zürich zeigt sie neue Werke.

Thomas Ribi
14.2.2018, 05:30 Uhr



Vielleicht ein Blick in die Fülle paralleler Universen, vielleicht das Modell eines Sonnensystems, das weit weg von uns einsam vor sich hin existiert: Alicja Kwades Installation «LinienLand» (2018). (Bild: Stefan Altenburger)

Die Welt ist das, was der Fall ist. Aber genau da beginnen die Schwierigkeiten. Denn ob etwas der Fall ist oder nicht, das lässt sich im Einzelnen nicht immer so leicht entscheiden. Oft lässt es sich überhaupt nicht entscheiden. Und vermutlich sind es gerade die interessanten Fälle, in denen wir nie Gewissheit haben werden, ob etwas wirklich der Fall ist oder nicht – und was es bedeutet, dass es der Fall ist. Ich gehe davon aus, dass ich ich bin, wie jeder andere. Das wird mir im Alltag auch meist bestätigt. Aber wenn ich mich frage, was ich genau sage, wenn ich sage, ich sei ich, dann wird's knifflig.

Klar, man kann sich fragen, ob es so etwas wie Gewissheit überhaupt gibt. Und was das denn wäre. Wahrscheinlich strandet man allerdings schon beim Versuch, Gewissheit hinreichend klar zu definieren. So dass man gar nicht mehr dazu kommt, sich zu fragen, ob es zum Begriff, den man sich gemacht hat, ausserhalb der Sprache wirklich ein Korrelat gibt. Man kann sich auch darauf beschränken, festzustellen, dass man gar keine Gewissheit braucht, um sich in der Welt zu bewegen. Oder jedenfalls nicht viel. Schliesslich meldet die Welt, oder das, was wir so nennen, sich meist rasch und unbarmherzig, wenn wir auf eine Gewissheit vertrauen, die sich als vermeintlich erweist. Und alles kann man ja nicht infrage stellen. Obwohl, die Umrisse dessen, was wir Erkenntnis nennen, beginnen sich meist dann abzuzeichnen, wenn wir etwas infrage stellen.

Die Sache mit dem Findling

Was das mit Alicja Kwade zu tun hat? Auch das ist nicht ganz leicht zu sagen. Aber wer durch die Installationen geht, die die junge deutsch-polnische Künstlerin zurzeit im Haus Konstruktiv in Zürich zeigt, kann gar nicht anders, als sich zu fragen, was denn das eigentlich ist, was wir als Wirklichkeit bezeichnen. «Gegebenenfalls die Wirklichkeit» nennt Kwade eine Arbeit, bei der sie einen in der Natur gefundenen Findling nachbauen liess – mit einer hochpräzisen Fräsmaschine, die mit Daten eines dreidimensionalen Scans gefüttert wurde. Irgendwann liess Kwade die Fräse anhalten, so dass man vor einer Skulptur steht, die zur Hälfte aussieht wie der Findling, welcher der Arbeit zugrunde liegt.

Wo steckt das Wirkliche des Findlings? In der halb ausgeführten Kopie? Oder in den Zahlenreihen an der Wand, welche die Koordinatenpunkte auflisten? Alicja Kwades Installation «Gegebenenfalls die Wirklichkeit» (2017). (Bild: Norbert Miguletz)

Es ist natürlich nicht der Findling selber, den wir sehen, obwohl er so aussieht. Aber auch das tut er natürlich nicht ganz. Ähnlich ist er ihm, das schon, und zwar sehr. Denn konstruiert ist er aus Hunderttausenden von Daten: An der Wand des Ausstellungsraums hängen rund zweitausend A4-Blätter, auf denen die Koordinaten aufgelistet sind, aufgrund deren die Fräse die Kopie erstellt hat – weitere 28 000 Blätter liegen sorgsam verwahrt in Kupferkästen. Macht es also einen Unterschied, ob wir das Original oder die Kopie sehen? Und worin läge der Unterschied zwischen beidem? Oder ist das Wirkliche am Findling eher das, was auf den 30 000 A4-Blättern steht?

Vielleicht ganz nah bei uns?

Alicja Kwade könne Abende lang über Werner Heisenberg referieren, heisst es. Das kann man sich gut vorstellen, vor allem wenn man «LinienLand» anschaut – die Monumentalinstallation, die sie in Zürich zeigt. Eine begehbare Struktur aus rechteckigen Stahlgittern, in der siebzehn massive Steinkugeln schweben: kleine, knapp neunzig Kilogramm schwer, grosse, gut drei Tonnen schwer. Natursteine aus allen Kontinenten, zum Teil Millionen Jahre alt. Ein Sonnensystem, das weitab von unserem sein einsames Dasein fristet? Paralleluniversen, die cool nebeneinanderher existieren? Vielleicht ganz nah bei uns? Wie auch immer: Die tonnenschweren Steinkugeln sind fest in der Stahlkonstruktion befestigt. Man kann gefahrlos unter ihnen durchgehen. Das wäre immerhin fast so etwas wie eine Gewissheit.

Die Ausstellung «LinienLand» von Alicja Kwade im Haus Konstruktiv in Zürich ist noch bis zum 6. Mai zu sehen.